

Ökumenischer Gottesdienst in der Predigerkirche in Zürich am 19. November 2023 Geplant mit Pfarrerin Sally Azar, die dann nicht einreisen konnte, mit ihrer Predigt

Predigt

Aufgrund ihrer Abwesenheit lese ich Ihnen nun im Namen von Pfarrerin Sally Azar die Predigt vor, die sie für uns geschrieben hat. Worte also, die uns aus Jerusalem zugesprochen werden.

Liebe Gemeinde in Zürich

Ich schreibe Ihnen heute als lutherische Pfarrerin aus Jerusalem, die im Heiligen Land die palästinensische Gemeinde ebenso wie die englischsprachige Gemeinde in Jerusalem betreut.

Den Schriftlesungstext aus dem Epheserbrief haben wir als Weltgebetstag-Komitee in Palästina lange reflektiert und ihn gemeinsam besprochen. In der Ansprache des Paulus an die Epheser bittet er die Gemeinschaft, einander zu ertragen. Wir sind über das Wort «bitten» fast gestolpert - es ist ein starkes Wort. Im Griechischen hat das Wort etwas Flehendes, Drängendes. Dieses Wort sagt uns etwas über Paulus und seine Beziehung zu den Ephesern. Trotz seiner Autorität für die Gemeinde in Ephesus befiehlt oder gebietet Paulus ihnen nicht. Er bittet sie, behandelt sie als die höhere und mächtigere Partei in der Beziehung. Das ist eine Geste grosser Achtung. Sie macht deutlich, dass Paulus diese Gemeinschaft sehr wichtig ist und dass das, worum er bittet, ihm am Herzen liegt.

Worum bittet Paulus? Er bittet die Epheserinnen und Epheser, ein Leben zu führen, das ihrem Ruf als neue, nämlich christliche Glaubensgemeinschaft, würdig ist. Als neue, kleine Glaubensgemeinschaft hatten sie intern mit spirituellen und ethischen Herausforderungen umzugehen, aber auch sonst hatten sie einiges zu ertragen, da es auch damals in der Region nicht viele Christinnen und Christen gab. Es ist nicht einfach, einen neuen Weg zu gehen, der nicht vorgespurt ist. Das kann ich als erste Pfarrerin im Heiligen Land nur bestätigen. Und auch wir als palästinensische Christinnen können das gut nachvollziehen.

Als ich mit unseren Frauen darüber sprach, war dies sofort unser Thema: Wie ist es, als christliche Minderheit im Heiligen Land zu leben? Auch die Epheser hatten als neue, kleine christliche Gemeinschaft und Minderheit Schwierigkeiten, ja wurden unterdrückt. Genauso fühlen wir uns als Christinnen bis zum heutigen Tag. Immer wieder werden Christen und Kirchen von Fundamentalisten angegriffen. Jede neue oder kleine Gemeinschaft scheint hier ähnliche Schwierigkeiten zu haben. Wie können die Epheser und wir in solchen Gesellschaften leben?

So wie Paulus gesagt hat: mit Demut, Sanftmut und Geduld. Um ihres Rufes würdig zu sein, müssen die Epheser und Epheserinnen einander in Liebe ertragen. Es ist einfach, so etwas zu sagen, aber es zu leben, ist deutlich schwieriger. Dafür braucht man Geduld und viel Toleranz. Mit dieser Aufforderung von Paulus tue ich mich immer wieder schwer. Gerade jetzt, wo wir in Jerusalem nebeneinander leben und nicht miteinander, ist es schwer, diese Worte beiden, den Israelis oder den Palästinenserinnen, zu sagen. Es liegt eine unerträglich angespannte Situation in der Luft. Niemand hört dem anderen zu und es gibt kein gegenseitiges Verständnis.

Die letzten Wochen hatte ich Schwierigkeiten, die passenden Worte zu finden. Was sagt man zu einer Gemeinde, in der grosses Leid zum Alltag geworden ist?

Das Leid kommt von der Ungerechtigkeit, in der wir in Jerusalem, im Westjordanland und im Gazastreifen leben. Wo wir als Palästinenserinnen und Palästinenser keine eigenen Rechte haben. Wir alle leben im Land verstreut, mit jeweils unterschiedlichen Rechten.

Wenn einigen Palästinensern Privilegien oder Bewegungsfreiheit gewährt werden, die anderen verwehrt bleiben, spaltet es die Gemeinschaft.

Wenn Israelis ihre vollen Rechte ausüben können und Palästinenserinnen nicht, spaltet es auch die Gemeinschaft.

Wir sind von Paulus aufgefordert, einander in Liebe zu ertragen. Es ist schwer, diese Worte des Paulus «einander in Liebe ertragen» im Angesicht von Ungerechtigkeit zu hören.

Als wir Frauen miteinander über das Thema des Ertragens gesprochen haben, kamen viele Fragen auf, aber vor allem war es das Wort «ertragen», woran wir hängen geblieben sind. Auf Arabisch bedeutet «ertragen» «hamel», was erstmal ganz konkret und physisch «tragen» bedeutet. Und ein Wort ist, das in vielen Zusammenhängen verwendet wird, so auch, wenn eine Frau schwanger ist. Wir Frauen waren uns einig, dass es die Frauen sind, die vieles tragen: nämlich Leben - sie bringen Menschen in die Welt. Und Frauen tragen noch viel mehr: nicht nur Arbeit, Familie und Gemeinschaft, sondern auch die Last der Ungleichheit, die von patriarchalen Gesellschaften auf sie gelegt wird.

Aber wer ist denn nun konkret der jeweils andere, den man von Paulus aufgefordert wird, zu lieben? Müssen wir auch diejenigen, die uns und anderen Böses antun, «in Liebe ertragen»? Wenn Kinder in Hebron nur für den Schulweg verhaftet werden, müssen wir dann unsere Unterdrücker in Liebe ertragen? Wenn junge Menschen in Jerusalem geschlagen werden, weil sie Arabisch sprechen, müssen wir dann unseren Unterdrücker in Liebe ertragen? Und wie erst können wir einander ertragen, wenn wir im gleichen Land lebend uns gegeneinander im Krieg befinden?

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf zum Kontext, auf den die Worte des Paulus momentan hier in meinem Land stossen, lassen Sie uns nun zum Epheserbrief zurückblicken. Paulus ermutigt die Gemeinschaft – er ermutigt uns -, einander in Liebe zu ertragen und inmitten von Herausforderungen und Ungerechtigkeiten, die das tägliche Leben im Heiligen Land prägen, «die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens!».

In der schwierigen Realität, in der wir uns befinden, möge die Botschaft der Liebe und Einheit, die in diesen Worten enthalten ist, zu einer Quelle der Hoffnung werden!

Wir stehen vor der Herausforderung, einander in Liebe zu ertragen, selbst wenn es schwerfällt, selbst wenn es Momente der Ungewissheit gibt. Doch in dieser Herausforderung liegt auch die Möglichkeit, wahre Solidarität zu zeigen und eine Gemeinschaft zu formen, die widerstandsfähig gegen die Hindernisse des Lebens ist.

Weltgebetstag 2024 Palästina

Als eine kleine Gemeinschaft, in der wir als Minderheit in einem Land leben, wo gerade alles hoffnungslos scheint, **sind Sie unsere Hoffnung!** Durch unser gemeinsames Christsein, unseren Glauben, der uns verbindet. Da wissen wir, dass wir nicht allein sind, dass wir gemeinsam beten, für- und miteinander. Wir sind eine Gemeinschaft im Geiste, die widerstandsfähig gegen die Hindernisse des Lebens ist. Auf dass wir die Hoffnung in dieser schwierigen Situation nicht verlieren, und sie besser ertragen können!

Lasst uns die Demut und Sanftmut, die der Epheserbrief anspricht, als die notwendige Haltung begreifen, um Brücken der Verständigung zwischen den kriegerischen Parteien unseres Landes als auch mit der Welt zu bauen. Um dem Hass, dessen Fratze uns von allen Seiten anstarrt, etwas entgegenzuhalten. Möge unsere Geduld inmitten der Ungerechtigkeit dazu dienen, eine Zukunft zu gestalten, in der die Last des Ertragens leichter wird.

In unserer gemeinsamen Reise als Geschwister in Christus, inmitten der Herausforderungen des Heiligen Landes, möge die Hoffnung auf eine gerechtere und liebevollere Welt uns antreiben.

Möge unser Zeugnis der Liebe und Einigkeit inmitten von Schwierigkeiten ein Licht sein, das die Dunkelheit durchdringt. Wir sind dankbar für die Gemeinschaft, die wir teilen, sei es in Jerusalem oder über die Grenzen hinweg mit Ihnen in Zürich.

Möge Gottes Segen auf unserer ökumenischen Gemeinschaft ruhen, und möge die Hoffnung, die wir heute verkünden, in unseren Herzen lebendig bleiben.

Amen.